

Auftakt!



Mit besten Grüßen

... aus der Redaktion heiße ich Sie herzlich willkommen im neuen Nik-Gemeindemagazin für alle katholischen und interessierten Menschen von Lierenfeld bis Himmelgeist, vom Hasseler Richtweg bis zur Siegburger Straße und von der Jücht bis zum Eller Schlosspark. Das Nik-Gemeindemagazin löst das *MAGazin* der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld und das *WIR-Magazin* der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen ab und vereint das Beste aus beiden Heften nun im neuen Design – zweimal im Jahr großflächig mit viel Platz für Interessantes, Neues und Lesenswertes rund um unsere Stadtteile und Kirchen von St. Michael (Lierenfeld), St. Gertrud und St. Augustinus (beide Eller), St. Maria Rosenkranz und St. Maria in den Benden (beide Wersten), St. Joseph (Holthausen), St. Hubertus (Itter) und St. Nikolaus (Himmelgeist).

Und natürlich aus unserer neuen Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf. Dieses Nik-Magazin, das im Herbst 2025 erscheint, ist sozusagen der Auftakt, denn der Wechsel von den acht alten in die eine neue Kirchengemeinde geschieht erst am 01.01.2026. Aber wie das mit einem guten Auftakt ist: Er macht neugierig auf das, was kommt, und bringt Schwung in den Start. Genau das möchten wir mit dieser ersten Nik-Ausgabe erreichen. Und deshalb haben wir das Thema „Auftakt“ zu unserem Titelthema der Premiere ausgesucht. Und Sie werden auf den folgenden Seiten sehen, wie viel da drin steckt: Versucht nicht jeder, den richtigen Takt für sein Leben zu finden? Aber was ist, wenn das Leben aus dem Takt gerät? Oder jemand „taktlos“ ist? Na, und wer täglich an einer Haltestelle steht,

der weiß es zu schätzen, wenn die Rheinbahn den Takt hält. Und oft beginnen die Dinge eben eine kleine Note davor – beim Auftakt.

Unser Heft ist in klare Rubriken unterteilt, die Sie in jeder Ausgabe wiederfinden werden. Da gibt es den thematischen Schwerpunkt, bei dem wir ein gesellschaftliches, kirchliches oder einfach interessantes Thema aus vielen Perspektiven für Sie beleuchten und so zum Diskutieren oder Weiterdenken anregen. Außerdem gibt es den Blick in unsere Gemeinde, in unsere Kirchen und auch den ein oder anderen Tipp, den wir Ihnen als Service mitgeben. Da unser Gemeindeleben sehr viel bunter und vielfältiger ist, als wir es hier abbilden können, werden wir immer nur eine „Leuchtturm-Aktion“ auswählen, über die wir berichten. Da aber nichts verloren gehen soll, wird es einen digitalen „Ableger“ zum Nik-Gemeindemagazin geben, der im nächsten Jahr an den Start geht und die vielen Mosaiksteine des Gemeindelebens in Bild und Wort zusammenträgt.

Bevor es nun richtig losgeht, sei aber noch ein ganz besonderer Dank gesagt allen Redakteurinnen und Redakteuren, die in den letzten Jahren unsere beiden Gemeindemagazine mit ihren Ideen, ihrer Kreativität und ihrem Engagement

gestaltet und geprägt haben. Ihr/Sie alle habt einen großen Dienst für unsere Gemeinden übernommen, denn Pfarrbriefe und Gemeindemagazine sind Aushängeschilder der Kirchengemeinden. Vielen, vielen Dank!!! Und es ist großartig und ich bin dankbar dafür, dass wir mit ganz vielen Mitarbeitenden der beiden alten Redaktionen nun in der neuen Nik-Redaktion zusammenarbeiten und mit Freude und Elan dieses Heft gestaltet haben und hoffentlich viele weitere gestalten werden. Mit an Bord sind dabei unsere Freunde von der Agentur dyadesign, die für das Layout verantwortlich sind.

Und nun genug der Vorrede. Haben Sie viel Freude beim Stöbern und Lesen in der Premierenausgabe des Nik-Gemeindemagazins.

Ihr

Martin Kürble, Pastoralreferent

PS: Wussten Sie, dass das Lied „Happy Birthday“ einen Auftakt hat? Nämlich auf „Happy“. In diesem Sinne: Happy Birthday, Nik!



Mit besten Grüßen

Inhalt

Glaubensmoment

Gott hat den Auftakt in Dur angestimmt. 4

Thema

Im RheinTakt durch die Stadt 6

Im Takt durch das Leben. 8

Die Fähigkeit, sich anzupassen und sich weiter zu entwickeln 10

Der Anfang wird erst am Ende vollständig 12

Wenn das Leben aus dem Takt gerät 13

Wenn zwei sich streiten 14

Mit dem inneren Wunsch nach dem eigenen Takt. . 16

Die Funktion des Taktgebers können alle haben . . 20

echt gelungen

Grabtuchausstellung in St. Gertrud 22

Jung.glaubt.lebt.

Zugehörigkeit zu einer Kirche, die jung ist: Messdiener*innen 24

Aus Liebe zum Nächsten

PROPELLER:
Wir bewegen was! 26

Buchtipp

Eine Frage der Chemie – von Bonnie Garmus 28

Das gefällt uns

Ein Abend wie bei guten Freunden:
Die Theaterkantine in Lierenfeld 29

Inside Nikolaus

Mit einem Dach als Zeichen für Schutz und Heimat 30

Portrait

Claudia Franzen 32

Kirchenkunst

Was die hl. Gertrud mit Nikolaus und Hubertus zu tun hat 34

Wir sind für Sie da!

Ihre SeelsorgerInnen und AnsprechpartnerInnen in St. Nikolaus Düsseldorf. 40

Chronik

01.01–30.06.2025 41

Adressen und Gottesdienste

Unsere Kirchen. 42

Zu guter Letzt ...

Impressum

Impressum: Nik –
Das Gemeindemagazin von St. Nikolaus Düsseldorf
Herausgeber:
Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld + Seelsorgeeinheit
Düsseldorfer Rheinbogen (bis 31.12.2025) |
Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf
(ab 01.01.2026), Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf,
Tel: (0211) 76 31 05 E-Mail: nik@meinegemein.de
Redaktion:
Jana Bins, Olaf Bollmann, Caecilia Heeke, Edith Hilgers, Florian
Kluth, Helga König, Martin Kürble (Vi.S.d.P.), Dominik Malzbender,
Klaus Napp, Martina Pflieger, Nina van Bracht, Jana Willms
Gestaltung:
dyadesign, Andrea Kuckelkorn und Volker Schächtele
Druckerei:
Reintjes Printmedien GmbH,
Auflage: 11.000 Exemplare
Bildrechte:
Adobe Stock, iStock, Martin Mahlmeister, Klaus Napp,
Volker Schächtele, Bettina Winkel
Datenschutz-Information:
Das Nik-Gemeindemagazin ist eine Mitgliederzeitung der
katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf und wird
kostenlos an alle katholischen Haushalte im Bereich der Gemeinde
verteilt bzw. zur kostenlosen Mitnahme ausgelegt. Dazu verwenden
wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Köln.
Zur Verteilung des Nik-Gemeindemagazins haben wir Unter-
stützung durch ehrenamtliche Austräger. Diese ehrenamtlich
Mitarbeitenden sind gemäß der für uns geltenden Datenschutz-
bestimmungen dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau
sicherzustellen.
Auskunft:
Wenn Sie eine detaillierte Auskunft zu den zu Ihrer Person
gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie
sich bitte an das Generalvikariat des Erzbistums Köln, Meldewesen,
E-Mail: meldewesen@erzbistum-koeln.de.
Unser Datenschutzbeauftragter ist per E-Mail an
betrieblicher-datenschutz@erzbistum-koeln.de erreichbar.

Gott hat den Auftakt in Dir angestimmt

Viele Lieder beginnen mit einem Auftakt: Atemholen, Gespanntsein auf das, was kommt, dann ein Anstimmen, ein erster leiser Ton – Vorahnung und Perspektive auf mehr. Ja: Ein Auftakt ist noch kein fertiges Lied, und doch braucht es ihn, damit das Ganze in Bewegung kommt.

Auftakte gibt es auch im Leben: Ein Neubeginn, ein Wendepunkt, Aufbrüche – meist ist ungewiss, was folgen wird, und doch schwingt die Hoffnung mit, dass es gut werden möge.

Diese Hoffnung ist begründet: Gott selbst hat den Auftakt in Dir angestimmt: „Siehe, es war sehr gut!“ (*Gen 1,31*), und das begleitet unser aller Lebensmelodie, von der Jesus uns verspricht: „Ich will, dass ihr das Leben habt, und es in Fülle habt“ (*Joh 10,10*).

Auch wir in unseren Kirchengemeinden stehen vor einem solchen Auftakt: Veränderungen stehen bevor, neue Strukturen. Altbekanntes wird womöglich leiser, hier und da erklingen neue Stimmen. Gewohntes wird sich wandeln und manches neu ordnen. – Aufbruch ins Ungewisse? Ja: Umbrüche können uns verunsichern, doch zugleich schlummert in jedem Auftakt eine große Verheißung:

Auftakt ist Zuversicht, ...

dass bei allem, was vor uns liegt, Gott selbst den ersten Ton anstimmt: „Seht, ich will Neues schaffen. Schon wächst es heran, erkennt ihr's denn nicht?“ (*Jes 43,19*).

Auftakt ist Vertrauen, ...

dass wir nicht allein sind, sondern Gott uns bei allem Unbekanntem trägt mit Seiner Melodie der Liebe: „Ich bin bei euch alle Tage!“ (*Mt 28,20*) – und dass am Ende alles gut wird.

Auftakt ist Freude, ...

und Neugier und gespanntes Erwarten – viel mehr als Furcht und Verunsicherung. Auch wenn wir nicht alles im Voraus wissen und nicht wissen, wie dieses Lied endet – den Komponisten aber kennen wir: Er ist uns wohlbekannt für seine Melodie des Lebens, der Hoffnung und des Friedens.

Auftakt ist Anfang, ...

zwar ganz klein, und doch beginnt damit das ganze Lied. Wir kennen es zwar nicht, aber genau das macht es spannend. Wir haben es zwar nicht vorher geübt, dafür aber sind wir live bei einer Uraufführung. Mit vielen Stimmen, mit guter Stimmung, und mit bester Hoffnung. – Denn: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag!“

Florian Ganslmeier, Pfarrer



Im RheinTakt durch die Stadt

Tägliche Pendler und auch Gelegenheitsfahrer im ÖPNV kennen den Blick zum Abfahrtsmonitor: Abfahrt in 10 Minuten... 5 Minuten... sofort. Aber was ist, wenn die Rheinbahn „aus dem RheinTakt gerät“?

Seit dem 07. Januar 2024 gilt in Düsseldorf bei der Rheinbahn der RheinTakt. Auf allen Stadt- und Straßenbahnlinien gibt es in der Woche in der Zeit von 5 bis 20.30 Uhr und samstags von 9 bis 20.30 Uhr einen 10- oder 20-Minuten-Takt. Zu den übrigen Zeiten sind die Bahnen im 15- oder 30-Minuten-Takt unterwegs. Aber immer wieder geraten die Fahrzeuge auf Straße und Schiene aus dem Takt. Was dann? Wenn es größere Probleme im Streckennetz der Rheinbahn gibt, z. B. durch einen Verkehrsunfall, der die Schienen blockiert oder ein Unfall mit einem Rheinbahn-Fahrzeug, greift die Leitstelle in Lierfeld ein. Von hier aus wird der gesamte Fahrplan und Ablauf auf Grundlage der Daten des ITCS (Intermodal Transport Control System) überwacht. Da bleibt

01

dann ein Bus in Himmelgeist auch schonmal einige Augenblicke absichtlich stehen, um ein entgegenkommendes Fahrzeug am Nadelöhr zwischen den Haltestellen „Himmelgeist Schule“ und „Brückerbach“ durchzulassen. Auch wenn ein Bus oder eine Bahn sehr große Verspätung aufbaut und aufgrund des engen Fahrplans nicht so schnell wieder einholen kann, wird die Leitstelle aktiv. Außerdem informieren die Mitarbeitenden im Notfall Rettungskräfte und kümmern sich im Anschluss um die anderen Fahrzeuge, die auf dieser Strecke / Linie unterwegs sind. Wenn möglich, werden von hier aus Umleitungen geplant oder Verbindungen früher beendet, damit nicht die ganze Linie zum Erliegen kommt. Einsätze des Rettungsdienstes oder der Feuerwehr gehören zu den typischen und nicht zu verhindernden

03

02

Störungen des Taktes. Der andere große Störfaktor sind Falschparker, die so schlecht stehen, dass Rheinbahn-Fahrzeuge nicht mehr vorbeikommen. In einem solchen für alle unerfreulichen Fall wenden sich die Fahrer an die Leitstelle, die dann die Ordnungsbehörde und einen Außendienstmitarbeiter auf einem der vier Funkwagen, die im Bedienungsgebiet unterwegs sind, verständigt. In all diesen Fällen müssen die Mitarbeitenden der Rheinbahn-Leitstelle spontan reagieren und versuchen, die Fahrzeuge möglichst schnell wieder in den Takt zu bekommen. Es gibt aber auch vorhersehbare Störungen: Umleitungen und Linienwegverkürzungen aufgrund von angemeldeten Demonstrationen, insbesondere in der Innenstadt, werden in der Leitstelle geplant und an die Fahrerinnen und Fahrer weitergegeben.

Die Kunden werden im Falle einer Störung oder anderen Beeinträchtigung durch eigens dafür eingestellte Informationsdisponentinnen- und disponenten über die elektronischen Anzeigen bzw. eine der 128 Notruf- und Informations-Säulen an den Haltestellen oder über Durchsagen im Fahrzeug und im Tunnel informiert.

Für einen im besten Fall reibungslosen Ablauf sorgen tagsüber fünf Disponenten (ein Leitender + vier für Bus und Bahn), zwei Informationsdisponenten, zwei Stellwerker u.a. zur Steuerung der Tunnelabschnitte und ein Technische Schaltwart, um im Schadensfall die Oberleitung abzuschalten.

04

Gut wenn ´s flüssig läuft. Aber worauf muss geachtet werden, wenn ein Fahrplan entsteht? Alles eine Frage der „Taktfamilie“...

Für die Straßen- und Stadtbahnen gilt werktags in der Regel ein Zehn-Minuten-Takt. Wie lange es dauert, einen Fahrplan zu erstellen oder anzupassen, lässt sich laut der

05

Rheinbahn Unternehmenskommunikation nicht so einfach sagen. Es kommt dabei auf die Linienzahl und die sogenannten „Taktfamilien“ an. Es lässt sich mit einem Spinnennetz vergleichen, das sich nach und nach aufbaut. Für den Bereich Eller und Lierenfeld zum Beispiel ist die Linie U75 interessant, die einen stark frequentierten Ast mit anderen Linien, wie zum Beispiel den Linien U77 (ab Lierenfeld Betriebshof) oder 701 bildet. Veränderungen bei den Bahnen und Bussen in unseren Stadtteilen können sich also bis hoch nach Unterrath auswirken. Das bedeutet: Wird bei der Planung des Fahrplans in eine Linie eingegriffen, hat das Auswirkungen auf die anderen Linien. Die Bahnen müssen ja mit genügend Abstand zueinander fahren. Kommt eine Bahn aus dem Takt, etwa durch ein falsch parkendes Fahrzeug auf den Gleisen in Eller, kann das Verspätungen auf den

Die Rheinbahn:

- 3.700 Mitarbeitende aus 61 Nationen incl. 122 Azubis
- 204,7 Mio. Fahrgäste (2024)
- 320 Stadt- und Straßenbahnen
- 500 Busse auf 136 Linien
- Bedienen eine Fläche von 570 m²
- 1.718 Haltestellen
- Jeden Tag 3x um die Erde

06

anderen Linien verursachen. Für einen guten Takt muss die Rheinbahn auch immer im Blick haben, nicht zu wenige, aber auch nicht zu viele Bahnen auf der Strecke zu haben. Und wer schonmal von der Rheinkirmes oder aus dem Stadion von einem Konzert oder Heimspiel der Fortuna nach Hause fahren wollte, der weiß die Arbeit hinter den Kulissen der Rheinbahn zu schätzen.

Florian Kluth

Im Takt durch das Leben

Der Takt – egal ob 2/4, 3/4 oder 4/4 – ist die rhythmische Struktur eines Musikstückes und des Tanzes. Er bestimmt, ob ein Tanz schnell oder langsam, fröhlich oder doch traurig ist.

Diese Unterteilung können wir auch gut auf den Alltag übertragen: Im Leben ist der Takt vielleicht die Einteilung des Tages in morgens, mittags und abends. Diese drei Abschnitte lassen sich wiederum in weitere kleinere Strukturelemente herunterbrechen. Sie können im Rhythmus voneinander abweichen, sprich „mal gemütlich“ oder auch „mal schnell“ sein. Feste Ankerpunkte dienen dann vielleicht als Orientierungshilfe, wenn man beispielsweise „aus dem Takt geraten ist“. Dies mögen feste Termine für Sport, ein Treffen mit Freunden/Freundinnen oder aber eigene Ruhe- und Entspannungszeiten sein.

Gemeinsam im Takt: Solotanz, Seniorentanz sowie Paartanz

Für viele Menschen ist ein solcher „Ankertermin“, um den Takt wiederzufinden, auch ein fester Tanztermin bzw. die Teilnahme an einem Tanzkurs. Die Möglichkeiten sind hier vielfältig und reichen vom Paartanzen, zum Seniorentanzen bis hin zum Solotanzen (bspw. beim Linedance). Allen gemein ist, dass sie eine feste Auszeit von einer ansonsten oftmals schnelllebigen, unverbindlichen und arhythmischen Struktur des Alltages bilden. Beim Paartanzen ist es besonders wichtig, dass beide Seiten die vereinbarten Zeiten einhalten, damit man im selben Takt, am selben Ort und zur gleichen Zeit

zusammen das Tanzbein schwingt. Und auch im Solobereich ist man nicht alleine. Wenngleich man sich zwar „allein“, aber doch gemeinsam in einer Gruppe im Takt bewegt, bringt dies aus meiner langen Berufserfahrung als Tanzlehrerin eine verbindende Dynamik mit sich.

Gemeinsam tanzen, lachen und lernen – das verbindet und hält fit und gesund. So erfreuen sich unsere Seniorentanzgruppen und -aktionen immer größerer Beliebtheit.

Neben der örtlichen und zeitlichen Komponente als Taktgeber hilft die Gruppe zudem, gemeinsam den Rhythmus zu finden.

In jeder Tanzschule findet man neue Freunde oder trifft auf alte Bekannte. Beim „Tanzen ohne Partner“ sind aus Fremden Freunde geworden. Mittlerweile tanzen viele schon seit 19 Jahren zusammen (so lange gibt es unsere Tanzschule an der Grenze zwischen Holthausen und Benrath nämlich bereits) und neue Tänzerinnen und Tänzer werden immer freundlich aufgenommen.





Takt des Alltages verlassen

Doch Tanzen ermöglicht es auch, aus dem Takt des Alltages „auszubrechen“. Denn für viele Tänzerinnen und Tänzer ist die verbindliche Tanzzeit neben Beruf, Kindern oder Enkeln und allen Verpflichtungen die einzige Möglichkeit, sich verlässlich zu verabreden und einem gemeinsamen Hobby nachzugehen. Quasi „aus dem Takt“, um „in-takt“ zu bleiben. Die Möglichkeiten, die Tanzschulen hier bieten, sind vielfältig und generationsübergreifend. Sei es der erste Tanzkurs zu Schulzeiten, der gemeinsame Paartanzkurs, die Teilnahme an einem Gruppentanzkurs oder die Begegnung beim Seniortanzen.

Gemeinsam im Rhythmus: Wir freuen uns auf Sie

Oftmals überwiegt noch der Gedanke, dass Tanzen eine Anmeldung als „Paar“ oder „Gruppe“ bedingt. Doch weit gefehlt. Nachdem die Herausforderung des „Erstkontakts“ gemeistert ist, findet man sich in einer Gemeinschaft wieder, die einen gerne und taktvoll aufnimmt. Ein schönes Beispiel hierfür sind die Linedance-Kurse, welche alleine, aber in der Gruppe getanzt werden und für körperliche und geistige Fitness sorgen.

Daniela Budde



Die Fähigkeit, sich anzupassen und sich weiter zu entwickeln

Es ist eine Gabe, sich mit dem Körper von der Musik treiben zu lassen und den Takt in sich aufzunehmen. Aber es kann auch harte Arbeit sein. Unsere Autorin Malin Tusche ist Profi und einen langen Weg hin zu ihrem eigenen Stil... getanzt.

Taktgefühl in der Welt von Tänzerinnen und Tänzern ist das Vermögen, Rhythmus zu halten, vorherzusagen und zu verändern. So manche würden auch sagen, es ginge darum, sich dem Takt des Liedes, zu dem getanzt wird, anzupassen.

Dies erscheint mir wie eine Überleitung aus dem echten Leben. Dort ist Taktgefühl das Anpassungsvermögen an die Umgebung. Vielleicht an das angespannte Gespräch oder den Witz, über den wir jetzt alle laut lachen müssen, um die Gefühle des Witzboldes nicht zu verletzen.

Im Tanzen ist das ganze ähnlich kalkuliert. Und vielschichtig. Denn genau wie die sozialen Gegebenheiten, die uns zum Lachen bringen, so vielfältig sind die Komponenten eines Musikstücks, die uns inspirieren. Uns bewegen.

Mit 3 Jahren betrat ich das erste Mal ein Tanzstudio. Der Ort, in welchem Taktgefühl wohl eine ähnlich große Rolle spielt wie im Büro eines Therapeuten. Doch diesen Raum würde ich erst viele Jahre später und weitaus weniger erfreut betreten. Tatsächlich aber ebenso aufgeregt.

Malin Tusche

geb. 1998 in Düsseldorf ist Tänzerin, Dipl. Tanzpädagogin und Künstlerin. Seit November 2022 Teil des „Cabaret“ Ensembles am Düsseldorfer Schauspielhaus. In dieser Inszenierung spielt, tanzt und singt Malin als „Piccolo“. Seit März 2024 ist sie als Tanzvermittlerin im danceroom in Mönchengladbach. Die eigens konzipierte Kursreihe „dancelab“ ist offen für alle Stufen und Tanzstile.

Aber egal, das Tanzstudio jedenfalls wurde für mich ein Ort des Spielens.

Spielen mit anderen.

Spielen mit Raum. Spielen mit Lautstärke.

Spielen und auch verlieren.

Alles Dinge, die auch außerhalb einer Tanzschule durchaus Relevanz für eine heranwachsende Person haben.

Ich lernte zu kommunizieren. Spielregeln festzulegen, zu befolgen und auch immer wieder sie zu brechen, zu verbessern.

Ich lernte, dass Platz zum Bewegen, zum Wachsen eine Notwendigkeit ist und dass dieser mir zusteht. Ich ihn jedoch auch anderen gewähren muss.

Ich lernte, dass der Ton die halbe Miete ist. Fragen Sie Fragen Sie Menschen, die tanzen. Akustik macht viel aus. Und ich denke, die gewitzte Überleitung in den Alltag schaffen Sie selbst.

Verlieren lernte ich auch. Zugegeben, diese Lektion hat mich einige Jahre mehr und das Betreten des Therapeutenbüros gekostet. Aber es begann auf der Tanzfläche und in den Stunden, die ich damit verbrachte, Choreographie zu lernen.

All das ist Taktgefühl. Die Fähigkeit, sich anzupassen und sich weiter zu entwickeln. Und sich einzulassen.

Jetzt arbeite ich als Tänzerin, bin am Düsseldorfer Schauspielhaus auf der Bühne und unterrichte in einer Tanzschule, die Freunde von mir mit viel Liebe, Energie und (ja!) Taktgefühl leiten.

Vierundzwanzig Jahre liegen zwischen meinen ersten Tanzschritten und heute und Taktgefühl ist allgegenwärtig. Nun als Freiberuflerin tanze ich nicht nur nach meinem eigenen Takt, ich arbeite auch nach ihm. Und ja, ich kann bestätigen, was meine Tanzlehrer schon immer gesagt haben:

Mein eigener Takt ist ein spezieller.

Er ist oft ruhig, eher beobachtend. Etwas kleinteilig und nicht immer für andere nachvollziehbar. Aber wenn die Umstände richtig sind, wird er groß, nimmt eine Menge Platz ein und fließt wie ein Wasserfall.

Das nächste Mal, wenn Sie tanzen (und ich hoffe, Sie tun das regelmäßig, es tut Wunder für Ihre Gesundheit ... Das sagt auch mein Therapeut!), achten Sie mal darauf, ob es Ähnlichkeiten zu ihrem Verhalten im Alltag gibt.

Vielleicht erkennen Sie so Ihr ganz eigenes Taktgefühl.

Malin Tusche



Der Anfang wird erst am Ende vollständig

Wer gerne ins klassische Konzert in der Tonhalle oder in die Oper geht, der kann das nachempfinden: Die Dirigentin oder der Dirigent betritt das Pult. Er / sie hebt den Taktstock. Atemlose Stille. Und dann ...

Befragt man das Internet, was „Auf-takt“ musikalisch bedeutet, erhält man folgende Antwort:

„Ein musikalischer Auftakt ist der unvollständige Takt am Anfang eines Musikstücks, der meist aus einer oder mehreren unbetonten Noten besteht, bevor der erste vollständige und betonte Takt beginnt. Der Auftakt dient dazu, das Ende des Stücks zu vervollständigen, indem seine Notenwerte mit dem letzten Takt zusammen einen vollen Takt ergeben. Dies ist besonders nützlich, um die sprachliche Betonung eines Textes mit dem musikalischen Takt abzustimmen.“

Der Auftakt vervollständigt nicht nur den Schlusstakt und somit das ganze Musikstück, sondern er entscheidet über alles. (Auch wenn ein Stück ohne Auftakt beginnt, gibt der oder die Dirigentin einen Auftakt zu der ersten Zählzeit des Stückes.)

- Puls des Stückes
- Charakter: traurig, fröhlich, melancholisch, frech.....
- Welches Tempo?
Adagio, lento oder presto
- Beginnen wir laut, leise?
Piano oder forte?
- Ein- und Ausatmung
- Harter oder weicher Einstieg?
Staccato oder legato
- usw ...

Der Auftakt muss von dem Dirigenten oder der Dirigentin minutiös vorbereitet sein. Denn er (Auf-takt/ Impuls) entscheidet über Gelingen oder Misslingen des Musikstückes. Aber auch alle Beteiligten, seien es Musikerinnen oder Musiker, Sängerinnen oder Sänger, müssen in Empfangsbereitschaft sein, um in denselben Atemfluss eintauchen zu können. Auch dies setzt eine perfekte Vorbereitung voraus.

Das heißt im Umkehrschluss – nur wer das Stück sehr gut kennt, wird auch in der Lage sein, den Auftakt richtig zu interpretieren. Und nur dann wird der Auftakt zum Erfolg führen und am Puls der Zeit bleiben.

Pamela König, Kantorin

Wenn das Leben aus dem Takt gerät

Unser Leben lässt sich mit einem Musikstück vergleichen: Mal verläuft es ruhig und fließend, mal laut und chaotisch. Wir verbringen die Tage in unserem eigenen Takt, in dem der Alltag Routine ist, die Beziehungen harmonisch sind, und wir körperlich und seelisch im Gleichgewicht sind.

Doch plötzlich ist alles anders: Der Tod eines nahestehenden Menschen, eine Krankheit, der Verlust des Arbeitsplatzes oder andere Schicksalsschläge bringen uns aus dem Rhythmus; unser Leben gerät aus dem Takt.

Auf einmal ist nichts mehr, wie es war. Wir fühlen uns orientierungs- und hilflos. Der Alltag funktioniert nicht mehr, und selbst banale Entscheidungen zu treffen fällt unendlich schwer. Bildlich gesprochen: Die Musik stoppt - und wir geraten ins Schlingern.

Doch wie gelingt es uns, wieder in Bewegung zu kommen? Wie können wir unseren Takt wiederfinden?

Zunächst einmal hilft es, zu erkennen, dass die Situation gerade schwer ist - und dass das so sein darf! Denn nur, wenn wir akzeptieren, dass etwas Vertrautes auf einmal nicht mehr da ist, sind wir bereit, uns auf Veränderungen, auf etwas Neues einzulassen.

Wir finden einen neuen Takt, auf den wir uns einlassen und ihn vielleicht sogar beeinflussen können.

Dabei dürfen wir uns Zeit lassen, ein neuer Rhythmus lässt sich nicht erzwingen, wir spüren ihn vielleicht zunächst ganz leise und zaghaft. Möglicherweise bei einem Gespräch, einem Spaziergang, vielleicht aber auch, wenn wir uns eine Auszeit nehmen und erst einmal gar nichts machen.

Es gibt kein Universalrezept dafür, wie wir mit Krisen und Trauer umgehen sollten. Jeder Mensch hat seinen eigenen Takt, seinen eigenen Rhythmus, sein eigenes Tempo. Doch besonders in diesen Krisenzeiten kann unser Glaube eine Kraftquelle, ein Anker sein. Er kann uns inneren Halt geben, wenn unser Leben auf einmal auseinanderbricht, und er zeigt uns, dass nach dunklen Zeiten auch wieder helle Tage kommen.

Wer glaubt, ist nicht allein. Wir fühlen uns mit anderen und mit Gott verbunden. Auch das hilft, sich getragen zu fühlen, auch wenn das eigene Leben gerade wankt. Wir dürfen uns treiben lassen und darauf vertrauen, dass wir aufgefangen und gehalten werden.

Und schließlich gibt unser Glaube uns Kraft und lässt uns gestärkt aus einer Krise hervorgehen.

Um es musikalisch auszudrücken: Unser Leben ist nicht nur von einem einzigen Lied geprägt. Es gibt einen ganzen Soundtrack. Wenn ein Musikstück zu Ende geht, beginnt eine neue Melodie. Dass unser Leben aus dem Takt gerät, lässt sich nicht verhindern; es gehört zu unserem Dasein.

Natürlich löst der Glaube nicht alle Probleme, aber er verändert den Blick darauf. Er kann als Dirigent den Rhythmus im Hintergrund vorgeben, der uns hilft, den neuen Takt zu finden und ihn aufzunehmen.

Helga König

Wenn zwei sich streiten ...

Wie schön, wenn Harmonie herrscht. Doch der Alltag zeigt: Es funktioniert nicht immer. Das Zusammenleben ist oft kompliziert – bei Erwachsenen und auch bei Kindern. Aber die haben dafür auf dem Schulhof ein starkes Team.

Die Streitschlichter-AG der Marienschule gibt es seit 2017, mit einer Unterbrechung in der Coronazeit. Es ist eine freiwillige AG, die freitags nach dem regulären Unterricht als Doppelstunde in den Jugenträumen des Stephanushauses direkt neben der Schule stattfindet.

Zwölf Mädchen und Jungen der Jahrgangsstufe 3 können jeweils ein Schulhalbjahr lang daran teilnehmen und sich zu Streitschlichterinnen oder Streitschlichtern ausbilden lassen. Nach der Ausbildung sind sie dann in den großen Pausen auf dem Schulhof unterwegs und kümmern sich um kleine und etwas größere Streitigkeiten zwischen Schülerinnen und Schülern (natürlich sind in den Pausen dennoch auch immer Lehrkräfte auf dem Schulhof, die bei Bedarf hinzugezogen werden können).

Im Rahmen der Streitschlichter-AG erarbeiten wir zusammen viele unterschiedliche Themen. Diese sind beispielsweise wichtige Gesprächsregeln, um Streitigkeiten zu schlichten, wie trete ich dabei am besten auf und was ist unser Ziel als Streitschlichterinnen und Streitschlichter.

Ganz wichtig für uns sind dann die Rollenspiele, in denen die Theorie in die Praxis umgesetzt wird. Diese Rollenspiele laufen wie folgt ab: Zwei Kinder haben die Rolle der Streitschlichterin oder des Streitschlichters, zwei Kinder streiten sich. Die anderen beobachten die Szene und wir besprechen anschließend nach einem festen Plan, was gut war und was verbessert werden kann. Zum Abschluss gibt es dann eine mündliche Prüfung, die bisher alle Kinder bestanden haben. Jede Ausbildung ist für mich immer wieder spannend und ich lerne jedes Mal etwas Neues von den Kindern. Zum Ende der Ausbildung, das haben wir neu installiert, machen die „neuen“ Streitschlichterinnen und Streitschlichter bei den erfahrenen ein Praktikum. Das ist sehr gut angekommen und wird in unseren Ablauf aufgenommen.

Zu Beginn eines Halbjahres erstellen wir gemeinsam den Plan, wer in welchen Pausen seinen Dienst absolviert. Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter sind immer zu zweit. In der Regel sind zwei bis drei Paare in den Pausen auf dem Schulhof unterwegs, um Kinder zu unterstützen, ihren Streit zu klären, bzw. zu einer Lösung zu kommen und Kindern zu helfen, die sich verletzt haben oder sich noch in der Schule orientieren müssen.

Außerdem gibt es ein Streitschlichter-Frühstück. Einmal in der Woche treffen wir uns mit unserem Pausenfrühstück in der großen Pause, um uns auszutauschen, Schwierigkeiten zu besprechen, Lösungsansätze anzubieten und auch einfach mal nur zum Erzählen. Dabei profitieren die Kinder von der sogenannten Schwarmintelligenz. Zu dieser Zeit bemerken die Lehrkräfte, dass die großartige Unterstützung der Streitschlichterinnen und Streitschlichter fehlt, denn die Kinder regeln ihre zu betreuenden Konflikte bis auf wenige Ausnahmen alleine, es ist entspannter auf dem Schulhof und sie werden auch von den Schülerinnen und Schülern vermisst.

Zu meiner großen Überraschung und Freude sind Kinder, die vorzeitig aufhören, eine Ausnahme. Selbst die Viertklässlerinnen und Viertklässler nehmen ihre Aufgabe bis zum Schluss sehr ernst, obwohl ich es gut verstehen könnte, wenn sie ihre letzten Pausen vor dem Verlassen der Grundschule lieber mit ihren Klassenkameradinnen und Klassenkameraden verbringen möchten.

Es ist eine besonders schöne Aufgabe, die Kinder auszubilden und zu betreuen, zu sehen, wie sie an der Aufgabe wachsen und sich entwickeln. Selbst sehr stille Kinder wachsen über sich hinaus, wie gut sie sich in die Situation der Kinder einfühlen können und was für großartige Strategien sie entwickeln. Jede und Jeder bringt die eigene Persönlichkeit ein und macht das Angebot so vielfältig. „Kinder helfen Kindern“ ist eine super Sache, denn sie haben einen ganz anderen Blickwinkel als wir Erwachsenen. Da lerne ich immer wieder Neues dazu.

*Claudia Geller-Mac Carty,
Schulsozialarbeiterin
der Marienschule*

Mit dem inneren Wunsch nach dem eigenen Takt

Viele Menschen haben in der Trauer (ob aufgrund vom Tod eines geliebten Menschen, von Trennungen oder dem endgültigen Loslassen von bestimmten Lebenswünschen) das Gefühl, dass ihr Leben aus dem Takt geraten ist und nutzen unterschiedliche Wege und Hilfestellungen, um wieder zurück in „den Takt“ zu finden. Eine (begleitete) Trauerreise kann einer dieser möglichen Wege sein – eine bewusst gestaltete Auszeit vom Alltag, die Trauernden Raum gibt, ihre Gefühle zuzulassen, Kraft zu schöpfen und auf ihrem persönlichen Weg des Abschieds und der Integration der Trauer in das Leben unterstützt zu werden

Einer dieser Trauerreise-Anbieter ist „Nureto“, der einmal jährlich eine begleitete Trauer-Wanderreise auf dem Camino Frances (Jakobsweg) anbietet. Nik hat mit Judith Zaremba, einer Gründerin von Nureto, über diese Art von Reisen und ihre Erfahrungen damit gesprochen.

Nik: Wie ist bei Dir die Idee zur Gründung von Nureto entstanden?

Judith: Die Idee dazu ist bei mir aus dem Wunsch heraus entstanden, etwas Gutes und Sinnvolles für andere zu tun, einen Unterschied zu machen und etwas zu bewegen. Basierend auf meiner eigenen Erfahrung mit Tod und Trauer. Ich hatte mir dafür eine Auszeit genommen, und die Idee war eines Tages einfach da!

Nik: Wo und wie pilgerst Du bzw. Ihr mit den Trauernden?

Judith: Unsere elftägige Trauerreise, die jährlich um Ostern herum stattfindet, umfasst die etwa 166 Kilometer lange Strecke von O Cebreiro nach Santiago de Compostela in Galicien. Neben mir ist auch eine ausgebildete Trauerbegleiterin Teil der Reisegruppe. Zusammen mit sechs bis acht Trauernden wandern wir täglich etwa 20 Kilometer durch die leicht bergige Landschaft in Richtung Santiago de Compostela. Dabei übernachten wir überwiegend in privaten Herbergen, aber auch in Landhäusern und klassischen Refugien. Gemeinsame Mahlzeiten und Gespräche in der Gruppe sowie individuell bilden den Rahmen und lassen viel Raum, um die übrige Zeit ganz nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten.





Nik: Was bedeuten diese Reisen für Dich?

Judith: Für mich ist es ein Herzensprojekt, das mein Leben seit 2014 bereichert.

Ich gehe jedes Jahr in Gedenken an meine Mutter auf den Weg, denn durch sie ist der Jakobsweg, auch der „Camino“ genannt, in mein Leben gekommen. Zunächst, indem wir gemeinsam drei Jahre in Folge auf dem Weg waren, in Etappen von St. Jean de Pied de Port bis nach León. Sie war sehr krank, und der Weg gab ihr so viel Kraft, und uns kostbare gemeinsame Zeit.

Als sie 2009 starb, waren noch etwa 153 km auf dem Camino Frances offen und es war klar, dass ich den Camino für uns beenden würde. Ich machte mich alleine auf den Weg, um mir die Zeit und den Raum zu geben, in Verbundenheit mit meiner Mutter zu trauern, und um zu lernen, ihren Tod in mein Leben zu integrieren.

Und heute gehe ich mit Menschen auf den Weg, die genau das wollen, und biete Ihnen den Raum, die Zeit, und vor allem die Unterstützung.

Nik: Wie können die Reisenden auf dem Camino wieder „in den Takt“ finden?

Judith: Erst einmal einfach losgehen – mit dem inneren Wunsch, wieder den eigenen Takt zu finden. Auf dem Camino helfen die gelben Pfeile und Muscheln wie Wegweiser, ähnlich wie ein Notenschlüssel den Einstieg in eine Melodie gibt. Schritt für Schritt entsteht ein Rhythmus: mal schneller, mal langsamer, mal im Solo, mal im Einklang mit anderen. Im Gespräch mit der Trauerbegleitung und den Mitwandernden – wie mit einem Dirigenten und den Mitspielern – fügt sich das Unterwegssein langsam zu einer neuen, eigenen Melodie.

Nik: Welche Aufgaben übernimmst Du in der Gruppe und was macht die Trauerbegleiterin?

Judith: In der Regel kümmere ich mich um den Ablauf und die Organisation, und besonders um das Wohlergehen von allen. Es ist eine sehr anstrengende Reise, für Körper, Geist und Seele. Meine Trauerbegleiterin führt Gespräche mit jedem Einzelnen beim Gehen, Walk & Talk sozusagen,

Thema

und leitet die Gruppengespräche an manchen Nachmittagen. Und wenn es mal wieder anders kommt, dann passen wir uns eben an.

Nik: *Wie alt sind deine Teilnehmer?*

Judith: Das ist ganz unterschiedlich von Jahr zu Jahr, und auch total egal. Dieses Jahr war die Jüngste 38 Jahre und die Älteste 75. Es ist ein großes Geschenk, mit so unterschiedlichen Lebenserfahrungen auf dem Weg zu sein.

Nik: *Reisen mehr Frauen oder mehr Männer mit Dir?*

Judith: Aus Erfahrung spricht meine Reise mehr Frauen als Männer an, wobei das für mich gar keine Rolle spielt. Wenn die Menschen von meinem Angebot hören oder darüber lesen, und sich dann bei mir melden, telefonieren wir ausgiebig, damit sich jeder/jede ein gutes Bild von dem machen kann, was sie oder ihn erwartet. Und für wen es sich dann stimmig anfühlt, kommt mit. Aus organisatorischen Gründen ist die Reise im April 2026 jedoch aller Voraussicht nach nur für Frauen vorgesehen.



Nik: Wie ist die Stimmung auf Deinen Reisen?

Judith: Wir lachen und wir weinen. Und beides tut so richtig gut. Ich kann mich noch sehr gut an meine erste Reise erinnern, bei der sich eine Teilnehmerin nicht traute zu lachen, da sie ja auf einer Trauerreise war. Wir nehmen uns Zeit für beides, denn es ist wichtig, um wieder in die Kraft zu kommen und das Leben so zu nehmen, wie es jetzt ist. Wir sind uns sehr schnell sehr nah, dadurch, dass wir alle auf dem gleichen Weg sind – nach dem Motto: „Einer für alle, alle für einen, und ich für mich.“

Nik: An welches Erlebnis auf dem Camino kannst Du Dich noch besonders gut erinnern?

Judith: Es gibt so viele. Auf dem gemeinsamen Weg mit meiner Mutter erinnere ich mich besonders gerne daran, wie gerne sie unter den jungen Menschen mit mir war. Sie war einfach eine mehr, und es hat ihr so viel Freude gemacht. Auf meinem eigenen Weg, also den „letzten offenen

Kilometern“, wie schnell ich „meine“ Wegbegleiterin Raquel gefunden hatte, die mich vom ersten bis zum letzten Tag begleitet hat, auf dem Weg und in meiner Trauer. Und mit meinen Reiseteilnehmer*innen: hier erfreue ich mich am meisten daran, wie sie sich verändern, vom ersten bis zum letzten Tag.

Nik: Hat schon mal ein Teilnehmer/eine Teilnehmerin die Reise abgebrochen?

Judith: Nein. Es gab durchaus Verletzungen, das bleibt nicht aus, denn wir wandern 166km, aber bisher sind noch alle angekommen – wenn auch manchmal hinkend oder mit Blasenpflastern beklebt.

Das Gespräch führte Nina van Bracht

Weitere Informationen
zu Nureto im Internet unter
nureto.de



Die Funktion des Taktgebers können alle haben

Bei der Clara-Schumann Musikschule in Düsseldorf ist die Warteliste für „Schlagwerk“ lang. Das zeigt, wie gefragt das Schlagzeug als Instrument ist. Raphael Landauer ist Musiker und Schlagzeuglehrer und hat sich trotz vollem Stundenplan für uns Zeit genommen.

Nik: Hallo und danke, dass Sie die Sticks einen Moment auf Seite legen...

Landauer: Gerne! Ich finde es interessant, dass Sie „Auftakt“ als Titelthema für ihr Magazin haben. Es ist sehr vielseitig, beginnt mit etwas Neuem, man macht den ersten Schritt, das Reinspringen – das finde ich ungewöhnlich. Mir gingen dabei dann auch Gedanken durch den Kopf wie, es geht immer darum, dass einer losgeht, einer die Bewegung anstößt. Mir fiel bei diesem Thema noch: Auftaktveranstaltung ein. Die hat dieselbe Bedeutung auf anderer Ebene oder der Aufschlag beim Tennis... Das Thema finde ich sehr positiv assoziiert. Und dann ist da natürlich noch das geflügelte Wort: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Nik: Dann kommen wir mal direkt auf den Punkt: Was ist ein Auftakt in der Musik? Und warum ist er wichtig?

Landauer: Mit einem Auftakt gibt man die Geschwindigkeit vom Stück vor, zählt ein, erst mit der Eins beginnt es dann, damit ist der Anfang fließender.

Nik: Haben Sie ein bekanntes Beispiel für einen Auftakt? Damit wir uns da mehr drunter vorstellen können.

Landauer: Zum Beispiel der „Türkische Marsch“ von Mozart, der fängt mit einem Auftakt an.

Nik: Wie bereiten Sie sich als Schlagzeuger auf einen Auftakt vor?

Landauer: Am besten singt man sich die Melodie des Stückes oder Liedes vorher selber vor. Zudem bespricht man sich z. B. mit dem Dirigenten. Ansonsten hilft bei unbekannten Stücken auch das Metronom.

Nik: Wie wichtig ist der Auftakt für das Tempo und den Rhythmus eines Stückes?

Landauer: Man muss den Auftakt spielen, er gehört essenziell dazu. Es macht den Übergang fließender.

Nik: Bei Auftakt ist „Takt“ nicht weit. Gibt der Schlagzeuger den Takt vor?

Landauer: Kommt drauf an, die Funktion des Taktgebers können alle haben. Wenn es eine Dirigentin oder einen Dirigenten gibt, macht er/sie das Einzählen. Das Schlagzeug ist natürlich laut und hat deswegen auch eine dominante Funktion. Der Schlagzeuger wird deshalb oft hauptverantwortlich als Rhythmusgeber gesehen, aber es müssen natürlich alle mitziehen. Das ist wie beim Fußball: nicht nur die Stürmer erzielen die Tore.

Nik: Wie koordinieren Sie sich mit anderen Musikern, um sicherzustellen, dass sie synchron beginnen?

Landauer: Ganz klar Einzählen. Man fängt mit ganzen Noten an, dann halben, vierteln und evtl. achte - je verständlicher man das vorher macht, umso besser wissen alle auf den Punkt Bescheid - wie in vielen anderen Bereichen des Menschseins, zuhören müssen....

Nik: Können Sie uns von einer für Sie besonderen, vielleicht sogar spirituellen musikalischen Erfahrung erzählen?

Landauer: Da kommt mir der Reggae in den Sinn. Diese Musikrichtung kommt aus Jamaika, das ist afrikanisch beeinflusst, da hat

die Trommel immer eine wichtige Bedeutung. Deswegen hat sie dort auch immer einen Auftakt und man muss voll konzentriert sein. Es ist eine spirituelle Musik, das ist keine festgelegte Religion. Rastafari ist eine jamaikanische Religion, Spiritualität spielt da eine große Rolle. Wenn man Musik richtig spielen will, dann muss man sich so fühlen, dass die Energie durch einen hindurchfließt und man diese wieder gibt, weitergibt. Musik hat da kein Anfang und kein Ende, sie ist fließend.

Nik: Haben Sie Tipps für andere, die am Schlagzeug sitzen und den Auftakt in ihren Stücken verbessern möchten?

Landauer (lacht): üben! Das Lied können, wirklich auswendig können! Ich habe mich schon richtig in die Nessel gesetzt, wenn ich das Stück nicht genau kannte. Da habe ich viel zu schnell oder viel zu langsam angezählt. Da ist man dann sehr frustriert und aufgeregt, das gut zu können.

Nik: Was braucht der Taktgeber vor allem anderen?

Landauer: Man muss sich sicher sein, welches Tempo man spielen will. Man muss das 100% im Kopf haben. Man sollte sich Zeit und Ruhe dafür nehmen. Wenn Stücke aufeinander folgen,

die sehr unterschiedliche Tempi haben, muss man die Ruhe bewahren, um dies zu trennen, damit keine Fehler passieren.

Nik: Wenn man an Schlagzeug denkt, denkt natürlich jeder an „Takt“ - haben Sie als Schlagzeuger eine eigene Beziehung dazu?

Landauer: Ja, total. Für mich ist der Takt mein ein und alles. Da fokussiere ich mich am allermeisten, deswegen nennt man den ja auch „Puls“. Wie Takte und Rhythmus funktionieren, wird ja auch naturwissenschaftlich analysiert, z. B. Tag und Nachtrhythmus Ein Rhythmus bewegt alles!

*Das Gespräch führte
Caecilia Heeke.*

Raphael Landauer

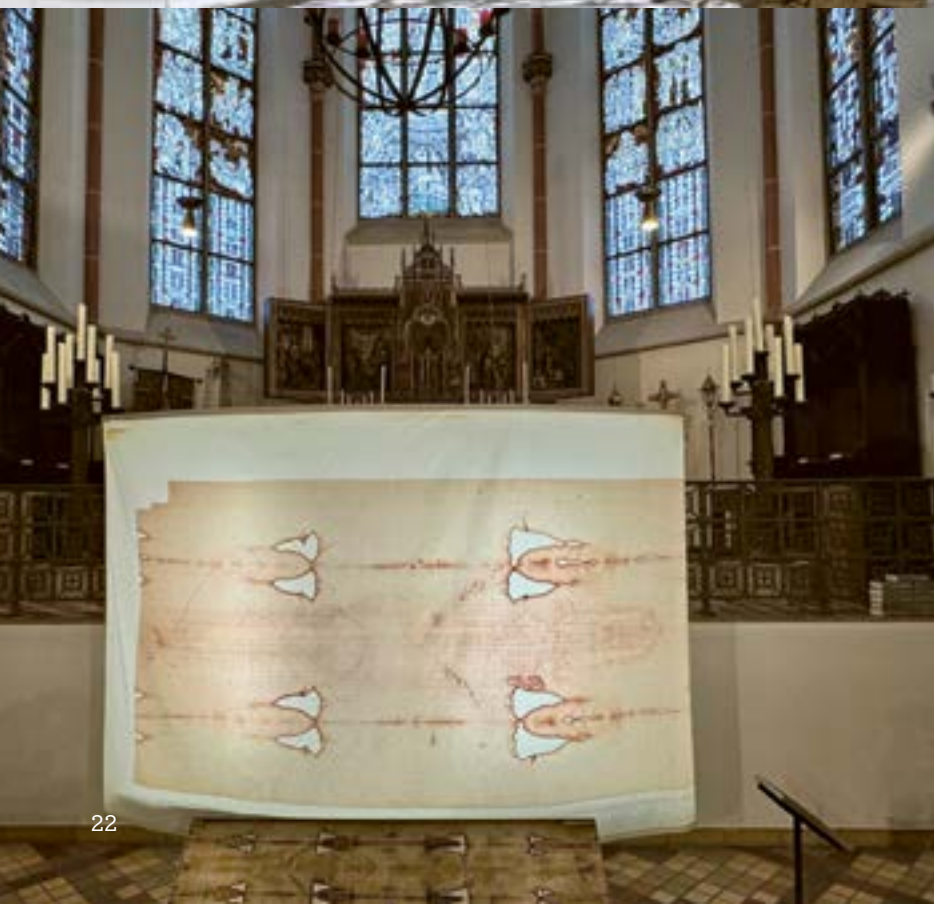
Tonraum Musikschule & Studio

Planetenstr 2a
40223 Düsseldorf
Deutschland

E-Mail: donraphael@gmx.de
tonraum.info

echt gelungen

Grabtuchausstellung in St. Gertrud



Dass Düsseldorf Touristen aus aller Welt anzieht ist nichts Neues, dass es aber hunderte Menschen über sechs Wochen nach Eller zieht, war schon erstaunlich! Anlässlich der Ausstellung „Wer ist der Mann auf dem Tuch – eine Spurensuche“ kamen unzählige Besucher und Besucherinnen zwischen dem 29. Juni und 10. August 2025 nach St. Gertrud.



Höhepunkt der Ausstellung war ein 4,40 Meter langes und 1,13 Meter breites Leinentuch, auf dem in voller Länge das Abbild eines Mannes in Vorder- und Rückansicht zu sehen ist. Bis heute ist nicht geklärt, wie es entstanden ist. Dass das Grabtuch in der Ausstellung „nur“ eine originalgetreue Nachbildung ist, hat der Faszination, die es auf die Besucher ausgelöst hat, keinen Abbruch getan. Auch weitere Informationsstelen und Ausstellungsstücke, u. a. eine Dornenhaube und Nägel, wie sie zur damaligen Zeit bei einer Kreuzigung verwendet wurden, haben für viel Gesprächsstoff gesorgt.

Natürlich waren die Meisten aus dem näheren Umfeld, aber auch aus der weiteren Umgebung, so Leute aus Aachen, Kleve, Wesel, Ratingen, Hilden, Erkrath, Hattingen und eine Besucherin, die erzählte, sie sei morgens mit dem ICE aus Berlin gekommen, um die Ausstellung zu sehen!

Gruppenführungen waren beliebt, bei Kleinen wie bei Großen, überraschend war die riesige Gruppe, die sich von Wersten aus an einem Freitag Abend als Pilger auf den Weg gemacht hatte.

Vorträge von dem Sprecher der Malteser, Joachim Werries, der Prinzes-

sin Sophie zu Löwenstein, Diakon Patrik Oetterer und Diakon Michael Inden rundeten das Programm ab, neben den Sonntagspredigten von Pfarrer Joachim Decker, Pfarrer Martin Ruster, Pfarrer i.R. Karl-Heinz Sülzenfuss, Monsignore Oliver Boss, alle aus Düsseldorf, Professor Christoph Ohly aus Köln, Pater Elias Füllenbach von den Dominikanern und Monsignore Jürgen Doetsch von der apostolischen Nuntiatur in Berlin.

Da sage noch einer, die Sommerzeit sei „saure Gurkenzeit“ !

Joachim Decker, Pfarrer

Zugehörigkeit zu einer Kirche, die jung ist: Messdiener*innen



Für viele junge Menschen ist es zugleich eine Möglichkeit, Teil einer lebendigen Gemeinschaft zu sein: Gruppenstunden, Messdienerfahrt, Weihnachtsfeier, Osteraktionen... Neben Freundschaft und Spaß wird das Gemeinschaftsgefühl sowie der Respekt zu den Anderen gestärkt. Auch die Zugehörigkeit zu einer Kirche, die jung ist, wo es sonst oft an erster Stelle um Konzepte, Gremien oder unendliche Diskussionen geht. Im Grunde genommen geht es primär darum, die Erfahrung zu machen, dass wir geliebte Kinder Gottes sind, dem wir vertrauen können, weil er uns liebt.

Messdiener: so ein altes und neues Wort zugleich. Vielleicht denken viele Menschen, wenn sie dieses Wort hören, an Kinder oder Jugendlichen, die bei der Messe das Kreuz oder Kerzen tragen oder dem Priester bei der Gabenbereitung helfen. Und das ist so auch richtig. Aber nicht ganz. Messdiener zu sein, bedeutet viel mehr als nur eine Dienstleitung zu erbringen.

nen, was auf dem Altar geschieht: nämlich das Brot zu Leib Christi und der Wein zu Blut Christi gewandelt werden. Sie helfen dem Priester oder dem Diakon bei der Ausübung ihrer Aufgaben und nehmen so aktiv an der Liturgie teil.

Den Messdienern stehen die ersten Plätze in der Kirche zu, sodass sie dadurch von ganz vorne sehen kön-





Heute darf ich kurz die verschiedenen Messdienergemeinschaften unserer neuen Pfarrei St. Nikolaus vorstellen.

In der Pfarrei St. Nikolaus gibt es derzeit drei Messdienergemeinschaften: eine erste in Eller-Lierenfeld, eine zweite in Wersten und eine dritte, in der die Stadtteile Holthausen, Itter und Himmelgeist zusammenkommen.

In Eller-Lierenfeld gibt es ca. 90 Messdiener aus St. Getrud, St. Augustinus und St. Michael. Neben den Pfarrfesten, wöchentlichen Gruppenstunden mit Gleichaltrigen und ihren Jugendleitern, wo z. B. das Dienen geübt wird, Spiele gespielt werden und Zeit miteinander verbracht wird, ist für die Messdiener die gemeinsame Ferienfreizeit in den Herbstferien ein großes Highlight, die jedes Jahr mit großer Freude erwartet wird.

In Wersten (St. Maria Rosenkranz und St. Maria in der Bende) gibt es etwa 80 Messdiener. Das Pfarrfest zum Ende der Sommerferien, der Kirchenbasar zum Abschluss des Kirchenjahres, verschiedene Grup-

penstunden und die Messdienerfahrt zum Pfingstwochenende sind große Highlights im Leben dieser Messdiener. Neulich haben die älteren Messdiener, bzw. die Leiter, schon zwei Mal eine Feier-Abend-Party für alle Menschen organisiert, die Lust auf etwas Entspannung haben. Die Erlöse flossen in die Messdienerkasse.

Die dritte Messdienergemeinschaft besteht aus Messdienern aus Holthausen, Itter und Himmelgeist. Dort gibt es etwa 90 Messdiener. Auch, wenn die einzelnen Messdiener mit ihrer jeweiligen Kirche verbunden sind, bilden sie eine starke Gemeinschaft, die besonders bei der Messdienerfahrt zu Fronleichnam zum Ausdruck kommt. Verschiedene Gruppenstunden, die großartige Unterstützung beim Kirchenbasar zum Christ-König-Sonntag und weitere Aktionen bereichern ihre Gemeinschaft und das Gemeindeleben.

Die Gemeinde freut sich von Jahr zu Jahr über neue Messdiener. In Eller-Lierenfeld wurden vor einigen Wochen zehn neue Messdiener in den Dienst eingeführt, in Wersten werden demnächst weitere zehn auf-

genommen, in Holthausen ein neuer und sieben in Itter. Nach mehreren Treffen, wo sie die verschiedenen Dienste ausüben, die Orte in der Kirche neu entdecken und den Sinn ihres Dienstes wahrnehmen, werden sie im Rahmen der Hl. Messe eingeführt, bei der sie erstmalig zusammen mit den anderen Messdienern ihren Dienst absolvieren. Ab dann können sie auch an den verschiedenen Gruppenstunden und Fahrten teilnehmen.

Jede dieser Gemeinschaften hat eine starke Leiterrunde, d. h. ältere Messdiener, die große Verantwortung übernehmen und verschiedene Aktionen vorbereiten, gestalten und durchführen. Ein toller Einsatz! Ohne sie würde all das nicht möglich sein!

Zusammengefasst: Sie sind ein wichtiger Teil unserer Pfarrei, stärken durch den Dienst ihre Beziehung zum lebendigen Gott und erleben Gemeinschaft miteinander. Dafür brauchen sie auch unser Gebet und unsere Unterstützung. Vergelt's Gott an alle, die für sie beten und auch schon mal Geld gespendet haben.

Javier Cenoz Larrea, Kaplan

PROPELLER: Wir bewegen was!

Schon mal was vom PROPELLER gehört? Nein? Kein Problem, dann einfach weiterlesen und erfahren,



was dahinter steckt! Ja? Super! Trotzdem bitte weiterlesen, denn es gibt sicher noch Vieles zu entdecken.

Was ist der PROPELLER? Der Name sagt es ja eigentlich schon: Eine Initiative für Eller und Umgebung – und damit ist der Rheinbogen ganz explizit eingeschlossen, denn wir freuen uns über jede und jeden, die/der Lust hat den PROPELLER mit seinen Angeboten und Möglichkeiten kennenzulernen.



Wie fing es an? Mit einer Projektidee der Engagementförderung, einen offenen Treffpunkt für Menschen aus dem Stadtteil zu schaffen, der nicht hinter Kirchenmauern versteckt ist, – und somit doch nur dem „inner circle“ der Gemeinde bekannt – sondern ohne Hemmschwelle erreichbar für alle: egal aus welcher sozialen Schicht, von welcher Herkunft oder Religion.



Gemeinsam mit dem Caritasverband Düsseldorf e.V. hat die Engagementförderung der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld diese Idee weiterentwickelt und ein zentral gelegenes Ladenlokal auf der Haupteinkaufsstraße mitten im Herzen von Eller und Lierenfeld angemietet. Vor etwa 3 ½ Jahren öffnete der PROPELLER das erste Mal seine Tür. Seit dem ist dort ein einladender Ort für Begegnungen, Gespräche, gemeinsame Freizeitgestaltung und bei Bedarf auch professionelle Beratung und Hilfe. Ein offener Cafébereich, der als „Wohlfühloase“ und „zwei-

tes Wohnzimmer“ gestaltet wurde, lädt zum Verweilen ein. Familien, Alleinerziehende, Senioren, Kinder und Jugendliche – ALLE sind willkommen!

Beim Begegnungscafé kann man ganz ungezwungen mit anderen ins Gespräch kommen und bei Kaffee, Tee oder Wasser und ein paar Leckereien einfach nett beieinander sein. Hier sind schon so manche Freundschaften entstanden. Genauso wie beim Elterncafé mit Spielecke für kleine Kids, das jeden

Montag zu einem gemeinsamen Frühstück einlädt. Auch beim Spielenachmittag für Senioren – und alle die mitspielen möchten – steht der Spaß im Vordergrund. Hier kann nach Herzenslust gespielt und gelacht werden. Beim Kochkurs für Männer jeden Alters kommen Jung und Alt in ungezwungener Atmosphäre zusammen und kochen für sich selbst und vor allem für das monatliche gemeinschaftliche Mittagessen bei „meet & eat“, bei dem Bedürftige und andere Bürger des Stadtteils im PROPELLER gemeinsam ein kostenfreies Mittagsmenü genießen können. Für die, die gerne künstlerisch produktiv tätig sind, bietet die Kreativwerkstatt die Möglichkeit sich zu verwirklichen. In der Kreativwerkstatt für Kids ab der 3. Klasse basteln, malen, werkeln und handarbeiten die jüngeren. Für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren bietet die Kreativwerkstatt ein derzeit monatliches Treffen, bei dem viel gehäkelt und gestrickt wird, das aber offen für an-





derer Ideen und Aktivitäten ist. So entstehen Sonderaktionen, wie „Sticken gegen Rechts“ oder „Last-Minute-Adventskranzbinden“. Neben diesen Begegnungsangeboten bietet der PROPELLER aber auch Beratung, Hilfe und Unterstützung. Egal wo der Schuh auch drückt: Die ehrenamtlichen Lotsen des Lotsenpunkts haben ein offenes Ohr für kleine und große Alltagssorgen und helfen so gut es geht vor Ort oder vermitteln an entsprechende Fachstellen. Hier sind Menschen mit ihren ganz persönlichen Anliegen willkommen und wenn es dann doch ein wenig seelischen Beistand braucht, steht Pfarrvikar Friedhelm Kronenberg für ein persönliches Seelsorgegespräch über „Gott und die Welt“ jederzeit (nach Absprache) zur Verfügung. Wer vertiefend in die Bibel schauen möchte, kann bei Brot und Bibel mit ihm und den anderen Teilnehmenden in den Austausch gehen und anschließend bei einem einfachen Abendbrot den Tag ausklingen lassen.

Rosen zum Tag der hl. Elisabeth, Schokolade und Mandarinen vom hl. Nikolaus, heißen Tee und „Sternsingersegen to go“, „Segen für jede(n)“ zum Valentinstag und die Feier der hl. Luzia als Adventsfenster sind neben einem Sommerfest nur ein paar der Aktionen, die jedes Jahr stattfinden.

Wir bewegen was! Der PROPELLER lebt von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit seiner Angebote,

Besucherinnen und Besucher sowie der Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Es gibt kein starres Programm, das Team richtet sich flexibel danach aus, was vor Ort gewünscht und nötig ist. So haben sich Vorleseaktivitäten und technische Hilfen am Smartphone einfach nebenbei entwickelt, weil immer mal wieder junge Menschen älteren oder technisch nicht so versierten Mitmenschen spontan geholfen haben. Solche Angebote versuchen wir zu verstetigen, weil wir merken, dass es den Bedarf gibt.

Und da ist die Möglichkeit sich ehrenamtlich zu engagieren! Wir freuen uns über Menschen mit Freude am Engagement für- und miteinander. Egal, ob einfach nur zum Mitmachen und ein bestehendes Angebot zu unterstützen oder mit Lust an Gestaltung oder Planung und eigenen frischen Ideen – in der Engagementberatung finden wir eine passende Aufgabe für jeden. Als Team macht es besonders Spaß – erst recht, wenn es bunt gemischt ist!

Gemeinsam gestalten wir den PROPELLER in seiner Vielfalt.

Wer jetzt Lust bekommen hat sich den PROPELLER mal anzuschauen, ist jederzeit herzlich willkommen! Alle Angebote können ohne Voranmeldung besucht werden. Oder meldet Euch bei uns, dann machen wir eine kleine (Ein-)Führung.

Lioba Grote
Engagementförderin
Projekt PROPELLER

Mobil: 0172 4124457

E-Mail: propeller@caritas-duesseldorf.de

Übrigens:

Die Einrichtung des PROPELLERS besteht zu 95% aus Möbeln des Kaufhaus Wertvoll. Darauf sind wir besonders stolz, denn Nachhaltigkeit ist uns ein großes Anliegen und wenn es dann noch so schön und einladend aussieht, macht es richtig Freude! Kommt doch einfach mal vorbei und schaut euch um!

Unterstützen Sie uns!

Wer die Angebote des PROPELLERS finanziell unterstützen möchte, kann dies gerne tun! Jede Spende ist willkommen!



Eine Frage der Chemie – von Bonnie Garmus

Das Buch ist der sehr erfolgreiche Debütroman von Bonnie Garmus, erschienen 2022 im englischen Original, im selben Jahr ins Deutsche übersetzt.

Bonnie Garmus erzählt die Geschichte der Elizabeth Zott, die in den 1950er und -60er Jahren als Chemikerin am berühmten Hastings-Forschungsinstitut in Kalifornien arbeitet. Hier ist sie mit Vorurteilen gegenüber Wissenschaftlerinnen, mit Ablehnung und z. T. unverhohlenem Hass konfrontiert. Ihre Forschungsarbeiten werden torpediert und behindert.

Aber hier lernt sie auch den genialen Nobelpreiskandidaten Calvin Evans kennen. Sie verlieben sich.

Elizabeth muss (und musste) seit früher Kindheit lernen, sich während ihres gesamten Lebens immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen – und dies tut sie auf ihre sehr eigene sachlich-ernste, selbstbewusste, verantwortungsvolle Art – bewundernswert und mutig vor dem Hintergrund des konservativen Frauenbildes dieser Zeit.

Durch einen Zufall lernt Elizabeth in den 60er Jahren den TV-Produzenten Walter Pine kennen. Er gewinnt sie für die Kochsendung „Kochen um 6“.

Aber sie weigert sich beharrlich, die Rolle der adretten Fernsehköchin zu spielen; vielmehr versucht sie, Kochen auf chemischer Ebene zu erklären und mit wissenschaftlichen Fachausdrücken und

Formeln zu vermitteln. Sie nimmt ihre Zuschauerinnen ernst, macht ihnen Mut, sich etwas zuzutrauen – die Sendung wird ein großartiger Erfolg.

Das Buch ist ein Plädoyer für die Gleichbehandlung von Frauen – sowohl im Beruf als auch im privaten Leben – sowie für die Überwindung von kulturellen und rassistischen Vorurteilen (auch im Hinblick auf den wissenschaftlichen Fortschritt).

„Eine Frage der Chemie“ ist aber zugleich und nicht zuletzt eine bezaubernde und anrührende Liebes- und Lebensgeschichte einer bemerkenswerten Frau.

Rose-Marie Nückel



Ein Abend wie bei guten Freunden: Die Theaterkantine in Lierenfeld

Die Theaterkantine ist ein kleines, gemütliches Privattheater, in dem man einen schönen Abend wie bei guten Freunden verbringt: Zur Begrüßung werden Prosecco und kleine Snacks gereicht, und im Theatersaal steht schon der Rotwein bereit. Tragikomische, aus dem Alltag gegriffene Geschichten zum Mitfühlen und Mitlachen werden auf der Bühne mit viel Herzblut erzählt.

Rosa, Viktor und der Schweizer Ueli sind die Bühnencharaktere, die die Gäste durch den Abend begleiten. Nach dem Schauspiel öffnet sich dann der Vorhang zum Speisesaal. An zwei langen, liebevoll gedeckten Tafeln wird ein zum Stück passendes, sehr leckeres Menü serviert. Bei Kerzenschein plaudernd mit Freunden und netten Tischnachbarn vergeht der Rest des Abends wie im Flug. Rosa, Viktor und ihre Freunde bedienen, erfüllen Wünsche, Sonderwünsche, reichen später noch Espresso und Digestiv und bitten zum Tanz oder zum Erinnerungsfoto.

Ein Besuch in der Theaterkantine ist ein Garant für einen gelungenen Abend.

Anke Sudbrock

Theaterkantine

Ronsdorfer Str. 74
40233 Düsseldorf,

Tel. 0211 5145200
www.theaterkantine.de
mail@theaterkantine.de



Mit einem Dach als Zeichen für Schutz und Heimat

Wenn zum 01. Januar 2026 unsere acht Gemeinden in Eller-Lierenfeld und im Rheinbogen ihre Kirchenbücher schließen und aufgelöst werden, um in einer gemeinsamen Pfarrei ein neues Buch zu öffnen, das dann mit ganz viel Leben vor Ort gefüllt wird, gehen auch unsere bisherigen Logos als sichtbare Erkennungszeichen in Ruhestand und werden durch ein neues ersetzt.



In Eller-Lierenfeld waren es bisher die drei Kreise mit den drei Pfarrkirchen. Im Rheinbogen das vielschichtige orange-blaue Signet mit dem Rheinbogen, der vielleicht zwei Betende trägt. Oder doch eher in der Mitte einen Engel?

Beide Logos waren auf unzähligen Werbeträgern, Geschäftsdrucksachen, Häuserwänden, T-Shirts usw. zu sehen. Aber jetzt ist die Zeit für etwas Neues. Und das ist im Zeitraum zwischen Februar und September 2025 entstanden.

Nachdem sich das Koordinierungsteam aus PGR- und KV-Vertretern aller Gemeinden, ergänzt durch Mitglieder des Pastoralteams, auf den Namen „St. Nikolaus Düsseldorf“ für die neue Pfarrei verständigt hatte, konnte die Logoerstellung beginnen. Die Designerin Jennifer Trees brachte hierfür nicht nur die Erfahrung

aus zehn Jahren als Kommunikations-Designerin für den Westdeutschen Rundfunk (vor allem für das Format „Quarks“) mit, sondern auch einen langen biographischen Hintergrund mit viel ehrenamtlicher Arbeit in ihrer Heimatgemeinde.

Nach einem ersten Briefing mit dem Koordinierungsteam der Gemeinden hat sie ein tiefes Verständnis dafür entwickelt, wer wir sind und wie wir im Rheinbogen und Eller-Lierenfeld „ticken“. Hieraus ist zunächst ein „Moodboard“, ein Stimmungsbild entstanden, aus dem nach und nach, mit vielen Feedback-Schleifen, Rückmeldungen und der Entscheidung für eine „Design-Route“ das neue Logo mit klaren Formen, Farben und jeder Menge Inhalt gewachsen ist.

Was ist zu sehen?

Neun Flächen im Quadrat und ein Schriftzug.

Das Logo zeigt acht petrolblaue Quadrate. Sie stehen für die acht Kirchen, die nun zur neuen Pfarrei St. Nikolaus zusammengewachsen sind. In der Mitte bricht ein „N“ in zwei Orangetönen die strenge Ordnung auf und formt gleichzeitig ein Dach. Dieses Motiv verbindet mehrere Ebenen: Es ist ein klarer Bezug auf den Namenspatron Nikolaus, gleichzeitig symbolisiert das Dach Schutz, Heimat und Zusammengehörigkeit. Damit erhält das Logo eine inhaltliche Tiefe und Wiedererkennbarkeit über die reine Form hinaus.

So verbinden sich in der Bildmarke die einzelnen Kirchen zu einem gemeinsamen Ganzen. Der Name „St. Nikolaus“ darunter knüpft an die Wurzeln der Gemeinde an, während die klare, moderne Formensprache Offenheit und Zukunftsfähigkeit ausdrückt.

Die abgerundeten Ecken nehmen der strengen geometrischen Form die Härte. Das Logo wirkt dadurch



weicher, einladender und weniger technisch. „Das ist aus meiner Sicht eine Bildsprache, die Offenheit und Gemeinschaft vermittelt und sehr gut zu einer kirchlichen Identität passt“, sagt Jennifer Trees. Denn im Logo ist ein Kreuz subtil integriert. Es ist bewusst zurückhaltend gestaltet, um modern und anschlussfähig zu bleiben, gleichzeitig aber die christliche Identität klar und deutlich sichtbar zu machen.

Ein Dach - und acht Gemeindelogos

Das Dach-Logo repräsentiert die Pfarrei St. Nikolaus Düsseldorf als Ganzes. Die Gemeindelogos leiten sich eindeutig daraus ab. Jedes behält die gleiche Form, unterscheidet sich aber durch die individuelle Farbzusordnung. Das ist ein klassischer Corporate-Design-Ansatz: Vielfalt sichtbar machen, ohne die Einheit zu verlieren.

Dieses System hat mehrere Vorteile: Alle Gemeinden sind gleichwertig und unverwechselbar erkennbar. Das Dach-Logo steht übergeordnet und ist klar wiedererkennbar. Es besteht ein einheitliches Design, ohne dass die Identität verloren

geht. Jede der acht Gemeinden erhält dabei eine eigene charakteristische Farbe, die sich aus einer harmonischen Palette speist. Wir haben dabei warme Farben (Gelb, Orange, Rot), die einladend und lebensbejahend wirken, wie auch kühle Farben (Blau, Grün, Türkis), die Ruhe und Gemeinschaft vermitteln, verwendet. Der gemeinsame dunkelblaue Schriftzug verbindet alle Varianten und sorgt für Einheit im Auftritt.

Die im Logo verwendete Schrift heißt Nimbus Sans. Sie gehört zu den bekanntesten serifenlosen Schriften aus der 1980er-Jahre-Ära und wurde von der deutschen Schriftgießerei URW entwickelt. Typografisch ist sie an die klassische Helvetica und Akzidenz Grotesk angelehnt, wirkt jedoch etwas offener und neutraler. Merkmale der Nimbus-Schrift: Sie ist sachlich, klar und vermittelt dadurch Modernität, Einfachheit und Lesbarkeit. Gleichzeitig ist sie zeitlos, lässt sich durch ihre neutrale Gestaltung vielseitig einsetzen und überdauert Modetrends. Sie ist verbindend und funktioniert gleichermaßen gut im digitalen, wie im gedruckten Umfeld.

Mit dem Gemeindemagazin Nik nimmt das neue Logo nun also sozusagen den Auftakt, bevor es mit dem neuen Jahr wirklich in Benutzung geht. Dann wird es übrigens auch auf unserer neuen Homepage zu sehen sein, die bis zum Jahreswechsel entsteht und dann unter dem gemeinsamen Namen www.meinegemein.de im Internet zu finden sein wird.

Martin Kürble



Claudia Franzen



Name	Claudia Franzen
Alter	53
Beruf	Erzieherin und Sprachtherapeutin
Ehrenamtliches/Kirchliches Engagement in unserer Seelsorgeeinheit	Lektorendienst Gestaltung von Familienmessen Einstudieren eines jährlich wechselnden Krippenspiels
Was wollten Sie als Kind gerne werden?	Erzieherin
Woran erinnern Sie sich nur ungern?	An eine Prüfung beim Gesundheitsamt, um den Titel „Heilpraktikerin für den Bereich der Sprachtherapie“ zu erlangen
Was können Sie besonders gut?	Empathisch mit anderen Menschen umgehen
Ihr Hobby?	Mein einziges „Hobby“ ist gleichzeitig mein Lebensinhalt – mein Glaube
Ihr Lieblingssessen?	Alles, was mir besonders gut schmeckt und das ist vielseitig.
Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?	Ich zappe gar nicht!
Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen?	Ich liebe mein Leben, so wie es ist, und möchte gar nicht tauschen
Wie können Sie am besten entspannen?	Bei einem Spaziergang am Nordseestrand
Nennen Sie uns eine Lebensweisheit.	Es ist zwar keine Lebensweisheit, aber es ist mir wichtig: Ich versuche jeden Menschen so wertzuschätzen, wie er ist, und seine Ressourcen zu erkennen. (Auch wenn es mir nicht immer gelingt.)

Bald kommt einiges zusammen ...

www.pfarrverband-eller-lierenfeld.de

www .
p f a
r r
v e r b a n d
e l l e r - l i e r e n
f e l d
. d e
m e i n e g e m e i n . d e

www.meinegemein.de

Ab dem 01.01.2026 präsentieren wir unsere neue Gemeinde auf unserer Website www.meinegemein.de. Hier finden Sie alle aktuellen Infos, AnsprechpartnerInnen und Serviceangebote für St. Nikolaus übersichtlich auf einer Seite.

Wir freuen uns auf Sie!

Was die hl. Gertrud mit Nikolaus und Hubertus zu tun hat ...

In unserer Rubrik „Kirchenkunst“ wollen wir Ihnen unsere Kirchen in Lierenfeld, Eller, Holthausen, Itter, Himmelgeist und Wersten vorstellen. Es gibt so viel zu entdecken! In unserer Premierenausgabe von Nik starten wir direkt mit zwei Highlights: Unserer neuen Pfarrkirche St. Gertrud in Eller und der Kirche des Namensgebers unserer neuen Pfarrei: St. Nikolaus in Himmelgeist.

St. Gertrud in Eller

Vom Gertudisplatz aus, dem lebhaften Zentrum Ellers, sieht man die Kirche buchstäblich vor lauter Bäumen nicht, obwohl das imposante Bauwerk den Platz abschließt. Man muss schon einmal um sie herumgehen, um ihre Größe und Schönheit zu erkennen.

Zu Ende des 19. Jahrhunderts lockte die wachsende Industrie Arbeitskräfte an. Damit wuchsen auch die Kirchengemeinden, und die Kirche an der Ecke Gumbert- und Eller Kirchstraße war zu klein. Zeitgleich mit dem Rathaus - Eller war damals noch eine selbständige Gemeinde – plante der Architekt Wilhelm Sültenfuß die neue, repräsentative Kirche. „Neo“ war seinerzeit „in“, und so wählte man eine neogotische Kirche, deren Einweihung man 1901 feiern konnte. Sie ist übrigens ein hervorragendes Beispiel dieses Stils. Wilhelm Sültenfuß entwarf auch St. Joseph in Holthausen und St. Maria Rosenkranz in Wersten. Die evangelische Gemeinde Eller baute fast zur gleichen Zeit ihre neoromanische Schlosskirche.

Kommt man in die Kirche, stockt einem fast der Atem. Eine weite Halle, erst etwas dämmerig, dann zum Hochaltar immer heller. Die Bodenfliesen in warmen Tönen, teilweise noch original erhalten. Die Fenster bestehen zunächst nur aus kleinteiligen, farbfrohen Ornamenten. In den Querschiffen tauchen schon figürliche Darstellungen auf. Im Chor verschwinden die Farben zum großen Teil, und schwarz-weiße Zeichnungen zeigen Christus als Weltenrichter und Szenen aus seinem Leben. Allerdings sind diese Zeichnungen nur schwer zu erkennen. Das große Rosenfenster im Turm über dem Haupteingang wird durch die Orgel verdeckt. Es ist nur von außen zu betrachten, wenn es im Dunkeln von innen angestrahlt wird.

Der Flügelaltar ist ein neogotisches Prachtstück. Wie in den Fenstern sind auch hier Szenen aus dem Leben Jesu dargestellt, dazu die Patrone der Kirche St. Gertrud und St. Hubertus. Der Altar wirkt dunkel, die Farben leuchten nicht mehr. Nach einem Gutachten ist der Originalzustand wegen einer

falschen Restaurierung nicht mehr wiederherzustellen. Woher der Altar stammt, ist unbekannt.

Ein weiteres Prachtstück ist der Kreuzweg, entstanden um 1900. Die erhabenen Reliefs lassen die Gestalten lebendig-plastisch hervortreten. Leider hat auch hier die Strahlkraft der Farben mit der Zeit erkennbar nachgelassen.

Bei einem Rundgang kann man noch eine Reihe von weiteren Kunstwerken bewundern. So gibt es in der Marienkapelle gleich rechts vom Eingang unter anderen eine Figur des heiligen Nikolaus. Im 14. Jahrhundert gab es nachweislich die erste Kapelle bei der alten Burg, dem heutigen Schloss. Sie war der heiligen Gertrud und den Mitpatronen Hubertus und Nikolaus geweiht. Was mag die Menschen damals bewogen haben, weit weg vom Rhein, ausgerechnet den heiligen Nikolaus, den Patron der Schiffer, zu erwählen? Auch ein Schatz, aber nur zu hören, sind die fünf Bronzeglocken, drei von 1935, eine von 1953, eine fünfte, dem Papst Johannes Paul II geweiht, kam als Spende dazu.

Die Orgel in St. Gertrud

Kunstwerke gibt es reichlich in St. Gertrud. Das bedeutendste ist unbestritten die Orgel mit ihrer ungewöhnlichen Geschichte. Zwei besondere Ereignisse fallen darin auf. Nach dem Bombenangriff 1943, dem auch die Orgel zum Opfer fiel, musste die Gemeinde sich mit einem Harmonium begnügen. 1945 versuchte man, eine Klais-Konzert-







orgel mit 22 Registern aus dem früheren Festsaal der Provinzialversicherung zu bekommen, was aber im Sande verlief.

Genau diese Orgel kam auf dem Umweg über Wersten nach Eller! Die Werstener Pfarre St. Maria Rosenkranz hatte sie 1972 für symbolische 3.000 DM sozusagen auf Vorrat erworben. Letztendlich wurde sie aber nicht gebraucht, und so verkaufte der Werstener Pfarrer Heinrich Adelkamp sie seinem Elleraner Mitbruder Paul Wistuba. Die Orgel war sehr gut, aber leider zu klein für die große Kirche. Und so entschied man sich für eine "Reorganisation" durch die Firma Weimbs in Hellenthal in der Eifel. Das heißt, aus den Teilen der alten Orgel, Ergänzungen, vielen neuen Pfeifen und einer komplett neuen Technik entstand eine neue, größere Orgel auf dem neuesten Stand. Dazu gehören etliche elektronische Finessen, die dem Organisten fast

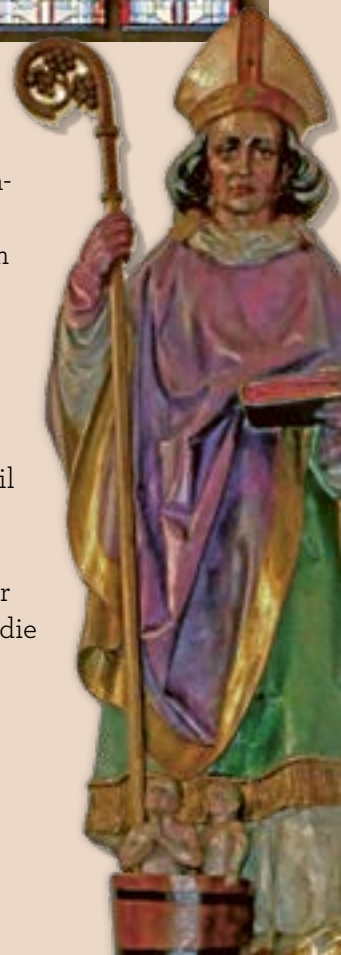
unendliche Möglichkeiten bieten. Christoph Ritter, der die Gestaltung der Orgel maßgeblich bestimmt hat, untertreibt: „Die Orgel ist ein vielfältiges, facettenreiches Instrument.“

Wenn man die Orgel von unten betrachtet, fallen zwischen den meterlangen Pfeifen rechts und links in der Mitte silbern glänzende mit einer dunklen Öffnung auf. Diese Pfeifen sind oben rechtwinklig abgelenkt und schicken uns so ihre Töne direkt entgegen.

Um die Orgel mit allen Möglichkeiten zu beschreiben, wäre eine Extraausgabe von Nik nötig. Nur so viel: Sie hat drei Manuale (Tastaturen) und 82 Register mit 1992 Pfeifen, deren kleinste weniger als einen Zentimeter misst, die größten Basspfeifen mehr als drei Meter. Mit akustischen Tricks schafft man es sogar, sie zwei Oktaven tiefer klingen zu lassen, als ihre Größe eigentlich vermuten lässt.



Das ist aber erst der eine Teil der Orgelgeschichte. Im anderen geht es fast um ein Wunder. Ein Mitglied der Gemeinde vermachte in seinem Testament einen Teil seines nicht unerheblichen Vermögens der Gemeinde für die neue Orgel.





St. Nikolaus in Himmelgeist

St. Nikolaus, idyllisch im dörflichen Himmelgeist direkt am Rhein gelegen, ist eine der ältesten Kirchen Düsseldorfs und die kleinste in unserer gleichnamigen neuen Pfarrei. Anfang des 12. Jahrhunderts gehörte die Kirche, dazu ein Hof, eine Mühle und Ländereien dem Benediktinerinnenkloster Vilich bei Bonn. Die Kirche ist mehr als eine gewöhnliche Dorfkirche. Sie wirkt wie eine kleine romanische Basilika aus einem Guss. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber eine bewegte Baugeschichte. Von etwa 1150 bis 1240 entstanden nacheinander das große Mittelschiff mit niedrigeren Seitenschiffen und einer flachen Holzdecke, der fast quadratische, etwas niedrigere Chorraum mit einer Apsis und zuletzt der Westturm. Für ihn war vor der Kirche, wo er eigentlich hingehört, kein Platz mehr. Also baute man ihn einfach in das Mittelschiff hinein, das jetzt eine Gewölbedecke bekam. Die Öffnungen in der Glockenstube

des Turms haben keine Rundbögen mehr; ihre Spitzbögen zeigen schon die kommende Gotik an.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Turmseite zum Rhein hin durch Beschuss der Amerikaner stark beschädigt, und 1945 brach der Turmhelm zusammen. Nach einer Notlösung bekam er erst 1968/69 seinen gotischen Spitzhelm zurück.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die ganze Kirche nach mittelalterlichen Vorbildern ausgemalt, was aber schon 1935 größtenteils wieder rückgängig gemacht wurde. 2004 erhielt die Kirche ihre jetzige Gestaltung in hellen Grau- und Rottönen.

Aus über 800 Jahren Geschichte ist im Innern nur wenig erhalten: Das gotische Taufbecken, aus der Barockzeit eine Madonna und ein Kruzifix, aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Pietà und der Kreuzweg. Natürlich darf der Patron, der heilige Nikolaus, nicht fehlen. Seine Darstellung als Bi-

schof stammt vermutlich auch aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Der Altar und das Kreuz darüber entstanden um 1960.

Die Fenster schuf Franz Pauli 1967/68. Im Hauptschiff lassen die rein ornamentalen Fenster fast ohne Farbe Licht herein. Die kleinen Fenster der Seitenschiffe strahlen in kräftigen Blau- und Rottönen. Im Zentrum stehen schwarz-weiße Darstellungen der Werke der Barmherzigkeit, die sich auf Ereignisse der Entstehungszeit beziehen.

Im Chor sind das Himmlische Jerusalem und Christus als Guter Hirte und Weltenrichter dargestellt.



Kirchenkunst



Die drei Glocken, eine von 1430, die andern von 1730, haben sogar den Zweiten Weltkrieg überlebt. Die beiden jüngsten waren zwar 1942 beschlagnahmt und zum Einschmelzen abtransportiert worden, kamen aber wie durch ein Wunder 1947 zurück. „Es handelt sich hier um ein einmalig originelles Geläut, ...dessen Komposition dem Zufall überlassen worden ist. Es verdankt seine musikalische Wirkung der absolut einmaligen Klangkonstellation“ meint der Glockensachverständige.

Die idyllische Lage am Rhein hat einen großen Nachteil. Bei Hochwasser blieb und bleibt der Rhein nicht in seinem Bett, sondern setzte auch immer mal wieder die Kirche unter Wasser, zuletzt 1995, was auch der heilige Nikolaus, der Patron der Schiffer und Seeleute, nicht verhindern konnte.

Himmelgeist Schätze

Aus gut 900 Jahren Geschichte sind fast nur kleinere Kunstwerke erhalten, wie Gitter der

Sakraments- und Reliquien-nischen. Der größte Schatz, eine Sammlung kostbarer liturgischer Gewänder aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, wird sicher aufbewahrt und ist nicht öffentlich zugänglich. Aber es gibt eine Reihe von kleinen Kunstwerken, in Bayern würde man „Schmankerln“ sagen, aus der langen Bauzeit der Kirche. Sie werden leicht übersehen und geben Rätsel auf.

Da ist, fast auf Augenhöhe, an der Eckkante eines Pfeilers eine rätselhafte Frauengestalt, von der nur der Kopf mit einer Halskrause einigermaßen erkennbar ist. Was brachte die Erbauer der Kirche dazu, sie hier zu verewigen? Es könnte die Äbtissin des Damenstifts Vilich bei Bonn sein, dem die Kirche Anfang des 12. Jahrhunderts gehörte.

Dort, wo die Gewölberippen von Langhaus und Chor entspringen, blickt ein Mann auf uns herab. Es ist die einzige Darstellung dieser Art in der Kirche. Ist er einfach ein „Atlant“, der eine schwere Last trägt, oder ist es ein Bauarbeiter oder gar der Baumeister?

Links im Chor über der jetzigen Reliquiennische schaut uns ein Gesicht an.

Ebenfalls links im Chor, unter der Sakramentsnische trägt ein Kopf eine Ablage. Er ist der Einzige, bei dem die Gesichtszüge gut zu erkennen sind. Es ist möglich, dass diese Nische von Anfang an als Tabernakel zur Aufbewahrung der Gefäße mit den geweihten Hostien vorgesehen war. Da war und ist eine Konsole ganz praktisch.

Klaus Napp





Wir sind für Sie da!

Ihre SeelsorgerInnen und AnsprechpartnerInnen in St. Nikolaus Düsseldorf

		
Leitender Pfarrer Florian Ganslmeier	76 31 05	buero@meinegemein.de
Pfarrer Joachim Decker	0171 46 65 625	joachim.decker@erzbistum-koeln.de
Pfarrvikar Friedhelm Kronenberg	0176 303 49 133	friedhelm-kronenberg@web.de
Subsidiar Klinikpfarrer Meinrad Funke	0162 30 67 587	meinrad.funke@erzbistum-koeln.de
Kaplan Javier Cenoz Larrea	0171 15 28 127	javier.cenoz-larrea@erzbistum-koeln.de
Kaplan Nelse Thomas	21 42 22	nelse.thomas@erzbistum-koeln.de
Pastoralreferentin Johanna Dudek	0151 721 32 001	johnna.dudek@erzbistum-koeln.de
Pastoralreferent Martin Kürble	889 31 16	martin.kuerble@meinegemein.de
Pastoralreferentin Magdalena Overberg	0160 958 92 059	magdalena.overberg@meinegemein.de
Pastoralreferentin Tamara Rapp	0151 144 67 192	tamara.rapp@erzbistum-koeln.de
Diakon Andreas Blech (mit Zivilberuf)	0162 31 26 473	andreas.blech@meinegemein.de
Diakon Michael Inden (mit Zivilberuf)	280 74 497	michael.inden@gmx.de
Diakon Petrus Shin	0173 86 25 300	peter.shin@meinegemein.de
Diakon Klaus Volmer (mit Zivilberuf)	0160 986 65 596	klaus.volmer@erzbistum-koeln.de
Subsidiar Diakon Frank Zielinski	889 35 08	frank.zielinski@meinegemein.de
Engagementförderin Lioba Grote	0172 41 24 457	lioba.grote@erzbistum-koeln.de
Kantorin Pamela König	0172 44 55 829	pamela.koenig@meinegemein.de
Kantor Sven Dierke	0177 58 94 611	sven.dierke@meinegemein.de

Beerdigungen

Dieter Alberty
 Christian Appelbaum
 Monika Arndt
 Edeltraud Auer
 Martha Inge Balliet
 Doris Banz
 Alice Baraniok
 Giovanni Bassano
 Albert Bastigkeit
 Theresia Bayer
 Karl Behler
 Irmgard Beutner
 Peter Bocks
 Elisabeth Boden
 Rudolf Brenntag
 Ingeburg Budde
 Dagmar Bühl
 Irina Buss
 Angelo Carrara
 Margot Corsten
 Ferdinand Dickhoff
 Margarete Eigen
 Wilhelm Esser
 Marc Ewe
 Helene Falmann
 Gertrud Figge
 Jürgen Fischer
 Ursula Flak
 Ursula Fröse
 Luise Göbel
 Brigitte Gomolla
 Gustavo Adolfo Gonzalvez
 Momparler
 Agnes Goreßen
 Emma Elisabeth Grill
 Margitta Güttler
 Gisela Hamers
 Brigitte Harms
 Waldemar Haspert
 Hildegard Hollmeyer
 Erika Hoppe
 Marita Hufen
 Gerda (Gertrud) Inhoven
 Irena Jalowy
 Wolfgang Janssen
 Anton Klein
 Gisela Kleist
 Heinrich Krakowski
 Claudia Tamara Krug

Emma Krzizok
 Sylvia Kubanek
 Heinz Lang
 Horst Leismann
 Ursula Leocha
 Dr. Josef Lippe
 Elsbeth Middelhoff
 Hedwig Monkowski
 Herbert Montebaur
 Herbert Müller
 Roswitha Nebel
 Gerda Ortmann
 Willi Hans Osten
 Hildegard Pabelick
 Waica Paparoussopoulou-Carty
 Inge Paul
 Hannelore Pintgen
 Melanie Quys
 Ulrich Rasche
 Ulrike Richter
 Doina Schlößer
 Anita Schmidt
 Hans-Peter Schmitt
 Dieter Schmitz
 Rosemarie Schmitz
 Herbert Paul Schrage
 Hermann Schwarz
 Heinz Segebrecht
 August Specker
 Elisabeth Stengel
 Slobodanka Stevkovska
 Michael Streichardt
 Erich Strunk
 Georg Strupp
 Margret Teusch
 Gisela Ulrich
 Ursula Vinnemeier
 Maria Weida
 Christine Wachholz
 Frank
 Westerhorstmann-Bachhausen sen.
 Anneliese Wirtig
 Heinz Eugen Zervas

Taufen

Maline Feline Anton
 Luke Bornemann
 Anaëlle Louise Delacourt
 Mila Heim
 Darko Hennigfeld
 Joshua Hochheuser
 Hannah Diana Höppner
 Hannes Charlie Jung
 Jacob Kolbecher
 Johann Kronser
 Leano Lilienthal
 Solea-Valery Louis
 Emily Marga Dominguez Marx
 Liam Melzer
 Lena Marie Mengwasser
 Leon Popić
 Gimano Reinhardt
 Finn Rödenbeck
 Laura Emilia Skowron
 Sophie Esther Theresia Sobotta
 Pauline Elvira Stoffels
 Emilia Sophie Varelzisz
 Jule Watty
 Mia-Sophie Wiedemeier

Trauungen

Andreas Louis und
 Marie-Stephanie Louis

 Benjamin Heesen und
 Jill Heimer



Mit der Fürsprache des hl. Nikolaus
 wünschen wir den Lebenden Gottes
 spürbare Liebe an allen Tagen und
 unseren Verstorbenen das ewige
 Leben in Gottes Barmherzigkeit.

Unsere Kirchen



St. Maria Rosenkranz | Wersten
Pastoralbüro
Burscheider Str. 22
40591 Düsseldorf
Tel: 76 31 05, E-Mail:
buero@meinegemein.de
Öffnungszeiten und telefonische
Erreichbarkeit:
Mo - Mi und Fr: 08.30 - 12.30 Uhr
Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Mitarbeiterinnen:
M. Kindermann, E. Posadzka, K. Wielens



St. Michael | Lierenfeld
Posener Straße 1
40231 Düsseldorf



St. Gertrud | Eller
Gertrudisplatz 26
40229 Düsseldorf
Pastoralbüro
Alt Eller 31
40229 Düsseldorf
Tel: 21 42 22
Öffnungszeiten:
Mo. + Mi. 09:00 – 12:00 Uhr
Di. + Do. 15:00 – 17:00 Uhr
Mitarbeiterinnen:
Rebecca Stirn, Gabriela Wagner,
Marlis Witzel



St. Maria in den Benden | Wersten
Dechenweg 40
40591 Düsseldorf



St. Hubertus | Itter
Am Broichgraben 73
40589 Düsseldorf



St. Augustinus | Eller
In der Elb 2A
40229 Düsseldorf



St. Nikolaus | Himmelgeist
Nikolausstraße 22
40589 Düsseldorf



St. Joseph | Holthausen
Am Langen Weiher 21
40589 Düsseldorf,



Wir feiern die Heilige Messe:

Samstag	Sonntag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
17.30 Uhr St. Gertrud	9.00 Uhr St. Augustinus	9.00 Uhr St. Michael	9.00 Uhr St. Gertrud	9.15 Uhr St. Joseph	18.00 Uhr St. Gertrud
17.30 Uhr St. Nikolaus	9.00 Uhr St. Maria Rosenkranz	18.00 Uhr St. Gertrud	9.15 Uhr St. Maria Rosenkranz	11.30 Uhr St. Gertrud	18.30 Uhr St. Maria Rosenkranz
	10.30 Uhr St. Hubertus	18.00 Uhr St. Nikolaus	18.00 Uhr St. Augustinus		
	10.30 Uhr St. Maria i. d. Benden				
	10.30 Uhr St. Michael				
	12.00 Uhr St. Gertrud				
	12.00 Uhr St. Joseph				
	18.30 Uhr St. Gertrud				

Darüber hinaus feiern wir werktags zahlreiche weitere Andachten und Gottesdienste. Zudem sind viele unserer Kirchen täglich zum Besuch und Gebet geöffnet. Die komplette Übersicht finden Sie immer aktuell auf www.meinegemein.de.

Zu guter Letzt ...

... hoffen wir, dass Ihnen das neue Nik-Gemeindemagazin gefallen hat. Und natürlich gibt es bei der „Auftakt“-Ausgabe auch einen Schlusssakkord und der ist die Einladung, sich an Nik zu beteiligen.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung – positiv-begeistert, nachdenklich-schmunzelnd oder kritisch-konstruktiv. Gerne als E-Mail an nik@meinegemein.de oder klassisch an unsere Pastoralbüros. Seien Sie sicher, unsere Redaktion liest und bespricht alle Feedbacks. Auf das Abdrucken von Leserbriefen in der nächsten Ausgabe verzichten wir jedoch, um den Platz für neue Impulse, Informationen und Artikel nutzen zu können.

Sollten Sie uns einen Beitrag oder Fotos von einer Gemeindeveranstaltung schicken wollen, damit wir sie (nach Prüfung) auf unserer digitalen Nik-Seite präsentieren können, dann nutzen Sie dazu ebenfalls gerne unsere Redaktions-E-Mail-Adresse nik@meinegemein.de.

Und dann gibt es da noch eine sehr wichtige Aufgabe: In vielen Straßen unserer Gemeinde wird die Nik bereits an alle katholischen Haushalte direkt und kostenlos in die Briefkästen geliefert. Damit ist das Gemeindemagazin mit einer Auflage von 11.000 Exemplaren unser wichtigstes und am meisten verbreitetes Print-Medium. Für viele Einwohner unserer Stadtteile ist es ein sehr

wichtiger oder sogar der einzige Bezugspunkt zur Gemeinde. Gerade auch für ältere Menschen hat das Gemeindemagazin einen hohen Stellenwert. Die Verteilung wird durch ehrenamtliche Austrägerinnen und Austräger übernommen. Auch auf Ihrer Straße? Wenn nicht, würden wir uns sehr freuen, wenn Sie zukünftig Ihre Nachbarschaft zweimal im Jahr mit dem Nik-Gemeindemagazin versorgen würden. Einfach auf einem Spaziergang, sozusagen im Vorbeigehen. Wenn Sie Interesse daran haben, uns bei der Verteilung zu unterstützen, melden Sie sich gerne in einem unserer Büros oder unter nik@meinegemein.de. Die nächste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2026.

Bis dahin: Frohe Weihnachten, guten Rutsch, Helau und bleiben Sie behütet!

*Martin Kürble,
Pastoralreferent*

